

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., Linnendruck 84 Pfg., excl. Befruchtung.

Befellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: S. W. Dr. M. Borch in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalkthal.)

Zwanzigster Jahrgang.

Nr. 52.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 3. März

1886.

Theologen als Lazarethgehilfen.

Die Militärdienstpflicht der evangelischen Theologen ist Gegenstand von Verhandlungen der zweiten ordentlichen General-synode gewesen und hat in der 12. Sitzung ein Antrag des Pastor Dr. v. Hobe...

Eine „Kirchliche Rundschau“ der Berliner „Kreuz-Zeitung“ hat das jüngst eine sehr zweckmäßige Vorbereitung der jungen Theologen für ihren künftigen Beruf genannt. Offenbar hat Verfasser der „Rundschau“ die Sache nicht völlig durchgedacht...

Bereits hat eine Konferenz der evangelischen Militärpfarrer des 14. und 15. Armeekorps am 11. November v. J. die Einrichtung des Militärdienstes der Theologen im zweiten Halbjahr „als Lazarethgehilfen“ als eine sehr bedenkliche und keinen Interesse, weder dem Lazareth noch dem Kirchendienste...

In Halle, wo so viele junge Theologen studiren, dürfte eine nähere Beleuchtung dieser Frage interessiren. Wir stellen deshalb im Nachfolgenden kurz die Gründe zusammen, die man — unserer Ansicht nach — mit vollem Recht — gegen die Ausführung des Beschlusses der General-synode geltend machen muß.

Man fragt: Warum immer wieder der evangelische Theologe, dessen Wirksamkeit im Militär wie Eitel von einer äußerlich geachteten Stellung wie folgt abhängt, niedriger als der Arzt, Jurist oder dergl. gestellt werden soll? Gewiß wollen die evangelischen Theologen allen dienen, dabei aber nicht vergessen, daß sie Kandidaten bezw. Geistliche einer Kirche sind, die allen Grund hat, über der Geistlichkeit die Heiligkeit, über der Dergestaltung die äußere Lebensstellung nicht zu vernachlässigen.

Man hat sich zur Rechtfertigung des Beschlusses der General-synode auf die Analogie mit dem Dienen der jungen Mediziner als Militärs-Ärzte in den Militär-Lazarethen berufen. Diese Analogie paßt aber absolut nicht. Die Analogie der einjährig-freiwilligen Militärs-Ärzte weist vielmehr nur auf einjährig-freiwillige Garnison- u. Hilfskörper. Daß man den einjährig-freiwilligen Theologen zum Lazarethgehilfen machen will, welcher der direkte Untergebene jedes Arztes ist, hat keine Analogie. Die jungen Mediziner haben vier Jahre lang Arznei-kunde studirt und sind dann im Garnisonlazareth in diesem ihrem fache thätig eben als Ärzte, geschnitten mit dem Offizierrock und Degen, während die Kandidaten der Theologie, bisher noch nicht als Aufwärter, Heilbediener, Wäber

oder Barbiergehilfen thätig gewesen, jetzt in die Soldatenräde des Lazarethgehilfen als Handlanger der im Unteroffiziersrang stehenden Oberlazarethgehilfen und der jungen Herren Ärzte, mit denen sie möglicherweise auf der Unversität als gleichberechtigte Kommissionen in derselben Verbindung waren, zu höchst lässliche, völlig untergeordnete Rolle spielen würden, zu der sie sich weniger eignen, als jeder jüngste Barbiergehülfe, Kellner oder Volandier. Man könnte nun zwar sagen, für einen jungen Theologen sei eine solche Stelle tiefer Demüthigung sehr nichtig, aber das Schlimme ist nur, daß dabei die Ehre und das Ansehen des Theologenstandes nicht nur in den Augen der Offiziere und Soldaten, sondern auch in denen der anderen Stände in die Brüche gehen würde. Ein halbes Jahr lang mit Wascheben, Handmaß und ärztlichen Geräthen als Handlanger und geheimer Diener hinter dem jüngsten, den Offizierbeleg tragenden, angehenden Mediziner hergehen, das setzt die Theologen weit herab und läßt sie als die Parias unter den gelehrtten Ständen erscheinen.

„Uns ist das militärische Dienstjahr“, bemerkt Konsistorialrath Hupfien in dem berührten Artikel, „nicht im mindesten lang oder schwer geworden. Mit freiem Sinn und frohlichem Muth haben wir uns von einem braven Unteroffizier wie jeder Bauernjunge und jeder Förstern- und Grafensohn eingeezirt lassen und nachher weiter gedient als Schreiber und Unteroffizier; und wir ermunen uns mit Stolz und Freude unserer Entlassung zur Meiere als Unteroffizier mit dem nach wohlthätiger Prüfung erlangten Qualifikations-Absatz zum Offizier. Aber sehr schwer würde es uns geworden sein, auf die Ehre des Dienens mit der Waffe bis zu dieser Stufe verzichtend, zurückgelegt hinter allen unsern Studien-gesellen, ein halbes Jahr lang in einem Lazareth einem jungen Arzte als Handlanger geschnitten Dienste leisten zu müssen.“

Und welchen Nutzen verspricht man sich denn eigentlich von dem halbjährigen Dienen der Theologen als Lazarethgehilfen? Während des ersten Halbjahrs würden sie nur halber Soldat, während der späteren 6 Monate nur halber Lazarethgehilfe sein, weil auch dieser Dienst längere Zeit erfordert, um darin über die alleruntergeordnetste Thätigkeit hinauszu kommen. Und was soll sich je demnach der Lazarethdienst dem nachherigen Pastor nutzen, der als Pfarrer in seiner Gemeinde in Friedenszeiten wohl die Seelsorge bei Kranken auszuüben hat, nicht aber die leitende Krankenpflege, für welche es immer viel passendere, geschicktere weibliche Kräfte in den Familien geben wird? Beim Ausbruch eines Krieges aber wird es für die Krankenpflege auch immer andere jüngere Leute geben, Studenten der Medizin, Diakonen, militärische Lazarethgehilfen und andere, die dazu viel geeigneter sind, als ein alter Pfarrer, der vor 3, 10 oder 15 Jahren kurze 6 Monate lang den angehenden Lazarethgehilfen gelehrt hat. Und wenn ein solcher Pastor beim Ausbruch eines Krieges so von seiner Gemeinde abkömmlich sein sollte, so wird es sich sehr fragen, ob es recht und erlaubt wäre, sie zu verlassen, um als Krankenpfleger zu thun, was jüngere Leute viel besser können.

Zu einer Verbringung in der Seelsorge ist endlich das Dienen der Theologen als Lazarethgehilfen in keiner Weise geeignet. Wie unklar ist die Stellung eines solchen theologischen Lazarethgehilfen, der neben den äußeren Lazarethgehilfenstandes auch in heiligerer Thätigkeit sich üben soll, wie wenig paßt solche Zwittrstellung in dem Militär-Organismus und würde sicher bei der Militärbehörde keinen Anhang finden. Sein halbes Dienstjahr als Lazarethgehilfe abmachen, heißt eben, als solcher wesentlich als Handlanger des Arztes dienen; es heißt nicht, von dieser vorchristlichen Arbeit der Lazareth-

gehilfen abgehen und im Lazareth als Anwachststundenhalter und Seelsorger untergehen. Wie geeignet würde diese Einrichtung sein, die Stellung des Militärpfarrers im Lazareth, die oft schon eine recht schwierige ist, sowohl den Ärzten gegenüber, als auch im Hinblick auf die konfessionelle Mischung der Lazarethgehilfen noch mehr zu erschweren! Man kann können wir uns nur dem Schlußsatzteil des Konsistorialraths Hupfien voll und ganz anschließen, wonach das in Aussicht genommene halbjährige Dienen der Theologen als Lazarethgehilfen als ein Dolchergift zu erachten ist, von dem zu hoffen, daß unsere Kandidaten im Interesse der Heilstellung ihres Standes sich somit und sonderbar dafür bedanken werden.

Politische Uebersicht.

Serbien und Bulgarien können dem zwischen ihnen abgeschlossenen Frieden in spe schon dem voraus nicht zu trauen, sonst wäre das lange Hin- und Herzerren der Verhandlungen jenseit ungerichtlich. Der böse Wille ist augenscheinlich auf Seite Serbiens, welches sich dagegen sträubt, die Vorschläge der Türkei und Bulgariens, durch welche in bestimmter und unabweisbarer Weise die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder angestrebt werden, anzunehmen. Serbien kann die freundschaftlichen Beziehungen noch nicht veranlassen, die Erinnerung an die erlittenen Rückschläge ist noch zu frisch. Und so wird denn, wie es einem drittelser Telegamm zufolge heißt, eine neue Fassung des Friedensvertrages erwogen, welche betrefis der Wiederannähme der gegenseitigen Beziehungen weniger unbedeutend als die jetzige Fassung und weniger präzis als die türkische Fassung lauten würde. — Das wird jedenfalls ein sogenannter fauler Friede werden.

Der Oberkommandirende des gegen Griechenland versammelten europäischen Demonstrationsgewahrs, der Herzog von Edinburgh, ist an Bord des Transportschiffes „Lamar“ aus Portsmouth in Malta eingetroffen und begibt sich am Dienstag nach der Suda-Bai.

Wenn der Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ recht berichtet ist, so ist die Einigung der Großmächte über das bulgarisch-türkische Abkommen nunmehr erzielt, oder allem falls jetzt fest, daß der Fürst von Bulgarien als solcher der Generalgouverneur von Ost-Rumelien, und zwar ohne Zeitbeschränkung ist. Um das Einverständnis auch äußerlich kundzutun, hat Italien den nächsten folgenden Vorschlag unterbreitet: Die Vertreter der Mächte in Konstantinopel sollen der Porte eine gemeinsame Erklärung überreichen, wonach sie sich mit dem zwischen der Porte und Bulgarien abgeschlossenen Abkommen unter Einwirkung der beiden russischen Abdeutungen, denen zufolge der Name des Fürsten Alexander verstreift, der Fürst von Bulgarien vielmehr als Generalgouverneur von Ost-Rumelien — und zwar ohne Beschränkung auf Zeit — bezeichnet wird und die getroffenen Verhandlungen über die der Türkei zu bietende bulgarische Heresfolge gerichtlich werden, einverhandeln erklären. Die Porte soll ermächtigt werden, dieses Abkommen in dieser Form alsdann sofort zu veröffentlichen. Die endgiltige Genehmigung des Abkommens soll paß gleichzeitig mit der Genehmigung der im organischen Statut zu bewirkenden Änderungen in einer besonders einzuvernehmenden europäischen Konferenz erfolgen. Zu diesem italienischen Vorschlag haben fast alle Großmächte ihre Zustimmung erteilt.

Karol v. Ranke's Weltgeschichte.

Sechster Band.

In unserer Schilderung von Ranke's neuem Geburtstag haben wir auch der vielen Zuschriften näher gedacht, welche damals dem Jubilar zugehen. Am 10. März d. J. erwähnen wir heute nachträglich ein vom 10. Dez. v. J. datirtes Kabinets-schreiben S. M. des Kaisers, welches darin n. a. ansetzt:

„Den Mir von Ihnen überreichten, die Fortsetzung des Karolingschen und Begründung des Deutschen Reiches behandelnden sechsten Band Ihrer Weltgeschichte habe ich mit Bewunderung als einen erlauchenden Beweis dafür entgegen-genommen, mit welchem Erfolge Sie in Schaffenstrenge und Fleiß die Ihr großartiges Geschichtswerk bei der von allen gebührendsten Freizeiten erlangten Vollendung immer näher zu bringen.“

Einer solchen Anerkennung gegenüber ist jedes Wort des Lobes ebensoviele überflüssig, wie jede Kritik eines Werkes, welches die ungeliebte Bemerkung der Gelehrten wie aller Gebildeten erregt und, um nur eines noch zu erwähnen, auch dem Prinzen Friedrich Karl während seiner letzten Jahre lebhaft gefällt hat.

Leider aber verdirbt der hohe Preis sehr vielen seinen Ankauf, und aus diesem Grunde fater wir es für zweckmäßig, wenigstens einige der wichtigsten und interessantesten Punkte hier hervorzuheben, welche einerseits altberühmte Meinungen völlig umstößen, andererseits auch für die Gegenwart noch von Bedeutung sind.

Nächst gebort zunächst die Regierung des Kaisers Ludwig des Frommen, mit welcher die erste Abtheilung dieses Bandes beginnt. Ranke selbst hat darüber zu unserem Komprimiren geäußert, in sei das Ergebnis neuer und eigen-artiger Studien, und in der That wird uns Ludwig in einem sehr überraschenden Lichte vorgeführt. Es war keineswegs der Schwächling, für den wir ihn bisher hielten. Wohl begreife er sich oft vor seinen Feinden, aber nur um seine Zeit abzuwarten und dann wieder zu üben. Oft gedemüthigt, stellte er doch stets sein Ansehen wieder her und behauptete im

allgemeinen unverändert den Zusammenhang des Karolingschen Reiches, welches erst unter seinen Söhnen zerfiel. Unter ihm kam aber auch die geistliche Gewalt empor, und da diese, von Ranke sehr ausführlich behandelten Ereignisse durch alle Jahrhunderte bis zur Gegenwart gewirkt haben, wollen auch wir etwas näher darauf eingehen.

Der berühmte oder berühmte Abfall der Truppen auf dem Lilienfelde bei Rottmar 832 wurde nicht bewirkt durch Bedrückung, sondern nur durch das Erscheinen des Papstes im kaiserlichen Lager. Sein religiöses Ansehen wirkte so unwiderstehlich auf Führer wie Gemeine, daß die meisten ihm zu den Söhnen nachfolten. Dadurch aber trat ein ungeheurer Umschwung ein im Verhältnis beider Gewalten. „Der geistliche Anwalt, unter welchem sich alles vollzog; die Autorität, welche der Papst ausübte, war ein Ereignis auf immer. . . . Das geistliche Interesse wurde Herr über das weltliche. . . . Die Vorrechte, darf man noch behaupten, daß von hier der Widerstreit der beiden Prinzipien ausging, der selbsten das Abendländische in Gährung versetzte.“ Freiheit nahm zunächst nicht die weltliche, sondern die rein geistliche Macht zu, und als Kaiser Ludwig 833 in Sesseln für einen geschwollenen Kirchen-bischof, gegen den Willen des Papstes, unterzogen mußte, da stellte sich der weströmische Christpapst unabhängig von Rom als direkter Vertreter der höchsten geistlichen Gewalt über den Kaiser. Als er aber sehr bald bedeutende Verluste durch die weltlichen Großen erlitt, legten die Bischöfe selbst zu ihrem Schutze dem Papsttum eine fast unumschränkte jurisdiktionelle Macht bei. So entstanden um 850 die pseudo-siborischen Dekretalen, welche dem Papste die nationale Selbständigkeit der Synoden und Metropolen opfereten. Alles drängte dahin, ein Centrum von universaler Autorität für die abendländische Kirche zu bilden, dessen Oberer als schärfste Papst Nicolans I. vertrat, welcher sein Primat und die Vorrechte der Geistlichkeit darüber neu begründete, daß sie den folgenden Jahrhunderten überliefert wurden.

Wiel später erst wirkte dieser große Streit auf das Deutsche Reich, welches Ludwig der Deutsche als eine besondere Gemein-schaft deutscher Stämme unter einem eigenen Fürsten abgründete, ohne es jedoch ganz von den anderen karolingschen Staaten zu trennen. Nachdem dann Karl III. noch einmal

das alte Weltreich vereinigt hatte, zeigten die einzelnen Stämme ihre Autonomie, indem sie statt eines legitimen weströmischen Karolingers den illegitimen Arnulf zum König des Deutschen Reiches erhoben. Er selbst regierte nicht unruhig, aber unter seinem Sohne Ludwig gerieth das Reich in Verfall, und schließlich noch ward es unter Konrad I.

Bei seinem Tode 918 konnte das karolingsche Königthum in der bisher fortgesetzten Weise nicht weiter bestehen: nach außen gefährdet, war es in unerschütterlichen Gegenden gerathen zu den territorialen Gewalten, denen gegenüber es sich auf die hohe Geistlichkeit gestützt hatte.

Da nun Heinrich von Sachsen zur Regierung. Um seinen Hausbesitz in Thüringen zu vergrößern, hatte er zuerst die vermählte Tochter des Grafen Erwin geerbt, die reiche Hathburg, welche in der Pfalz bei Werburg residirte. Er zeigte sich mit ihr in Werburg, erbt Erwin's Güter und König, ward erzeit durch die Geburt eines Sohnes Fulkanus, oder Rammo. Die Kirche aber verwarf diese Ehe, weil Fulkanus schon den Schleiern genommen hatte, und Heinrich folgte einen neuen Bund mit Mathilde, einer Urenkelin Wilhelms. Die Art, wie er das that, zeigt ihn in seiner Sonderheit, persönlich ohne Annahme, der beste Freund seiner Altersgenossen, aber hochstrebend, rüchmüthig.

Eine große historische Handlung ist es, daß Oberhard von Franken ihm die Krone bot. Er erhielt sie am Vogelherde, nach einer bekannten Sage, welche zuerst Mitte des zwölften Jahrhunderts in den Pöbster Annalen erscheint und trefflich das unvorbereitete Anerbieten der höchsten Gewalt den gewöhnlichen Tagesbeschäftigungen gegenüber bezeichet.

Jetzt erst wurde wirklich in Germanen das bisherige karolingsche Königthum eingebürgert, aber ohne einen seiner wichtigsten Bestandtheile, ohne die geistliche Salbung, welche Heinrich ablehnte. Es lag darin ein Einspruch gegen den überwiegenden Antheil der Geistlichkeit an der Regierung und gegen die kirchlichen Tendenzen —, vielleicht der erste Schritt, um Germanen von der unbedingten Herrschaft des Klerus und selbst des Papstes zu emancipiren.

Heinrich I. stellte die Eintracht im Innern her. Dann vereinigte er das unter Konrad I. losgerissene Königthum, ohne welches sich an das spätere Deutschland nicht hätte denken

Wie der „R. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel berichtet wird, hätte der neuernannte englische Botschafter Sir Edward Thornton in seiner Besprechung mit dem türkischen Minister des Aeußeren dieselben wiederholt die Versicherung erteilt, daß das Bestehen der englischen Politik nach wie vor darauf gerichtet sei, dieses hinduzubringen, was den Frieden im Orient und die Integrität der Türkei gesichert zu können. In diesem Sinne werde Mr. Clapham, sobald die notwendigen, eben in Behandlung stehenden Garantien geschaffen sein, werden, es sich angelegen sein lassen, dem Wünsche der Pforte betreffs der Räumung Sydens zu entsprechen.

Nachrichten aus Décazeville zufolge ist die Situation daselbst un verändert. Die Arbeitergesellschaft beschäftigt die Arbeit einzustellen, wenn die Gruben auf ihren Forderungen bestehen. — In der auf Korffia noch stattgefundenen Sitzung der Reichstagskommission ist ein russischer (radikal) zum Deputierten gewählt worden.

Wie der „Pol. Korresp.“ aus Petersburg gemeldet wird, hat die Abberufung des französischen Botschafters General Appert in den russischen Regierungskreisen einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Es wird berichtet, daß Kaiser Alexander III. von der Abberufung des Generals Appert sehr unangenehm berührt wurde, und wie es heißt, soll sogar ein Schritt erfolgt sein, das französische Kabinett zur Abberufung seiner Entscheidung zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Es ist daher wohl möglich, daß die russische Regierung es ablehnen wird, General Bilot als Vertreter der französischen Republik zu acceptieren, und es verlannt in der That in den Petersburg diplomatischen Kreisen, daß gleichsam als Ausdruck des Protestes der russischen Regierung der russische Botschafter in Paris, Baron Morsmeten, einen längeren Urlaub nehmen würde. Jedoch ist die Nachricht eines französischen Blattes, daß General Appert selbst seine Abberufung verlangt hätte, durchaus ungenügend. Wie von anderer Seite verlautet, wäre die französische Regierung unzufrieden mit General Appert geworden wegen der großen Weisheit, die derselbe sich aufgelegt, und der Dürftigkeit der Nachrichten, die er seiner Regierung zukommen ließ, die sich darauf beschränkt sah, sich aus den Zeitungen zu unterrichten.

Nach einer Meldung aus Merx vom 28. v. M. haben die Russen am 13. v. M. ihren feierlichen Einzug in Posen gehalten und daselbst russische Verwaltung eingesetzt. Die Bevölkerung eines von Sarden bewohnten und Abgesehen zugewandten Anst ist auf russisches Gebiet übergeführt.

Deutsches Reich.

• **Berlin, 1. März.** S. M. der Kaiser nahm heute vormittag den Vortrag des Grafen Werder entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Geh. Ober-Regierungsrat v. Andree, wozu der Graf des Cabinets während dessen Anwesenheit zurücktrat. Das Befinden des Kaisers ist heute den Umständen nach befriedigend. Se. Maj. hat wieder eine recht gute Nacht gehabt und ist auch heute zur gewöhnlichen Zeit aufgestanden. Die Revision der Hütte nimmt einen normalen Verlauf. Der Reichs- anseher wieder in Bezug auf den Unfall. Der Kaiser ist durch die Kontinuität, welche übrigens in sämtlicher Hinsicht, noch zu fernere ruhigen Verhältnisse genügt. Die Geschäfte und Vorfälle bei dem Kaiser nehmen ihren ungestörten Fortgang. — Der Kronprinz empfangt heute die aus Kreutz eingeführte Abberufung von Weiden in längerer Audienz.

• **Berlin, 1. März.** Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in einer kurzen Sitzung sieben Nummern der Tagesordnung; die Vorlagen, lediglich provinzialer Natur, verurtheilten nur eine unwesentliche Debatte. Morgen stehen Verordnungen und Wahlprüfungen zur Verhandlung.

Der Eindruck, den die Rede des Bischofs Dr. Kopp im Herrenhause auf die Kreise des Centrums gemacht hat,

läßt sich noch nicht erkennen, kann indes kein geringer gewesen sein. In dem Verhandlungsausschuss, den die „Germania“ bringt, bildete Herr Kopp wohl noch mit seinen politischen Standpunkte gegen die Regierung ererbten Angriffen den Kern und Mittelpunkt, um den sich für das Centrum der die anderen Parteien, nur episch gruppiert. Die Auslassungen des Bischofs, den Kopp erwidert die „Germania“ ihrem Inhalte nach nicht, sondern geht mit der kurzen Bemerkung, daß der Bischof nur seine Stimmhaltung dem Antrage Dornburg gegenüber habe motivieren wollen, über das besagte Ereignis der Verhandlung hinweg. Die Pflichten der Patrioten und der patriotischen Stimmung überhaupt, wie Herr Dr. Kopp sie auf der Tribüne des Herrenhauses vertrat, werden den Lesern ultramontaner Zeitungen vermuthlich wie etwas ganz Neues bei solcher Gelegenheit erscheinen; sie werden zu der Frage drängen, wo denn der Gegensatz zwischen kirchlich und national-liberaler Pöbel geliebet sei, wenn selbst ein Bischof die patriotischen Motive eines national-liberalen Antragstellers zu den seinigen macht. Die Organe des Centrums dürften einigermaßen Mühe haben, diese Verchiebung der gewohnten Begriffe wieder anzubahnen, wenn wir auch nicht zweifeln, daß es ihnen schließlich gelingen wird.

Der Centralverband deutscher Industrieller hielt am 27. Februar in Berlin eine Ausschußsitzung ab. Seitens des effizienten industriellen Submittals war ein Antrag auf Unterstüfung seiner an den Reichstag gerichteten Eingabe, betreffend eine rationellere Tarifirung und Klassifizirung der Baumwollwaren, eingegangen. Es ist bekannt, daß der deutsche Zolltarif die Baumwollgewebe in „dicke“ und „un dicke“ einteilt, eine Unterscheidung, welche von Anfang an nur als Nothbehelf angesehen worden ist, anmal sie keineswegs mit den Begriffen „fein“ und „grob“ übereinstimmt und „weniger werthvoll“ überstimmt. Nach längerer Debatte, an welcher sich Vertreter der effizienten, löblichen und schließlichen Baumwollindustrie beteiligten, wurde einstimmig beschlossen, die Eingabe des effizienten industriellen Syndikats zu näherer Prüfung und Erörterung verweisen einer Kommission des Centralverbandes, bestehend aus Vertretern der verschiedenen Unterabtheilungen der Textil-Industrie, zu überweisen. — Von Seiten des Reichsamt des Innern war dem Centralverbande eine Petition des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“ betreffend legislative Maßnahmen gegen den Verfall von Fabrik- und Geschäftsgeländern, zur Begutachtung überwiehen worden. Nach eingehender Diskussion wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Ausschuss des Centralverbandes erkennt das dringende Bedürfnis eines strafrechtlichen Schutzes der Fabrik- und Geschäftsgeländere und schließt sich demgemäß dem Beirath des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie“ durchaus an. Er beauftragt das Direktorat, das Ministerium des Innern Staatssekretärs des Innern in diesem Sinne zu beauftragen. — Betreffs des Volkzollens schloß sich der Ausschuss der ablehnenden Haltung des Direktoriums an. Bezüglich der Ausdehnung der Arbeitergesetzgebung wurde ein von dem Reichsanwalt, Herrn Geh. Finanz- rath Jandorff in Verbindung mit Herrn Kommerzienrath Hoyer-Plagwitz gestellter Antrag einstimmig angenommen, welcher sich gegen einen Maximalarbeitstag, gegen die allzu große Beschränkung der Erwerbstätigkeit weiblicher Personen und bezüglich der Kinderarbeit sich für die Aufrechterhaltung des seitigen gesetzlichen Zustandes ausspricht. Der Centralverband wünscht, daß, ehe die Gesetzgebung auf den vor- bezeichneten Gebieten weiter in Angriff genommen wird, eingehende Erhebungen darüber angestellt werden:

ob und inwieweit zu einem gesetzgeberischen Vorgehen ein praktisches Bedürfnis vorliegt;

ob die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt dadurch beeinträchtigt und ob nicht das Interesse der Arbeiter selbst gefährdet werde. Die organisatorischen Vorschläge des Antrages Anr endlich, welche auf die Errichtung von Arbeitsämtern, Arbeitsräthen, eines Reichsarbeitersamtes und eines Arbeitsamtergesetzes abzielen, verweist der Ausschuss des Centralverbandes deutscher Industrieller in der Erwägung, daß eine solche Organisation lediglich dazu dienen würde, störend und umwühlend in die bestehenden, durch Gesetz und Moral gestützten, naturgemäßen Grundlagen des Verhältnisses des Arbeiters zum Arbeitgeber eingzugreifen.

Die officösen „B. P. M.“ konstatiren, daß sowohl beim Finanzminister als auch bei der Staatsbuchhaltungverwaltung neuerdings wiederholt Anträge und Anfragen eingelaufen sind, welche sich auf die Eintragung der 3 1/2 proz. Konfols in das Staatsbuch bezogen. Den Anträgen konnte man deshalb nicht entsprechen, weil im Geleze vom 20. Juli 1883 die Eintragung in das Staatsbuch nur für 4prozentige Schuldverschreibungen der konfolidirten Staatsanleihe vorgesehen ist. Nun sind aber seit der zweiten Hälfte des Jahres 1885 ziemlich bedeutende Posten der 3 1/2 prozentigen konfolidirten Staatsanleihe begeben worden und man dürfte kaum schätzen, wenn man diesen Betrag auf annähernd 150,000,000 M. schätzt; hierzu kommt nun noch, daß gerade diese Konfols sich in Händen solcher Privaten befinden, welche, — so meint das officöse Organ — „auf lange Zeit hinaus ihr Geld fest angelegt haben.“ Es dürfte deshalb nicht zu viel verlangt sein, wenn den Wünschen der Inhaber dieser 3 1/2-prozentigen Staatspapiere willfahrt und das oben citirte Geleze der. das Staatsbuch durch eine Ergänzung in diesem Sinne erkalten würde.

• **Mogajunst-Scholz,** der polnische Aristokrat, der gegenwärtig in Krakau wohnt, arbeitet jetzt, wie der „Don. Ztg.“ gemeldet wird, an der Herausgabe einer Grammatik und eines Wörterbuchs der Sprache der in Kamerun lebenden Negervölker, welche er während seiner dreijährigen Auswanderung vorwiegend gründlich kennen gelernt haben wird.

• Die erste Nummer eines neuen wissenschaftlichen Organs, die „Armonia“, welches zweimal wöchentlich in Braunschweig erscheinen soll, ist zur Verlegung gelangt. Es wird als Organ der braunschweigischen Wissenschaftler gelten und das Mittel zur Organisation der braunschweigischen Wissenschaftler, welche als nicht schwach an Zahl hingestellt sind, geben.

• **Berlin, 1. März.** Das Kreuzerregiment, bestehend aus S. M. Schiffen „Bismarck“, „Gneisenau“ und „Daga“, Geschwaderchef Centre-Admiral Knorr, ist gestern in Sybney eingetroffen.

• **Kaisersruhe, 1. März.** Ueber das Befinden des an Gelenkrheumatis mus erkrankten Erbprinzen des Königs wird kürzlich nichts bekannt gegeben, das während bis zum Freitag die Erkrankung möglicherweise beunruhigt war, die Temperatur sich allmählich zu den höheren Graden des Fiebers erhob, die größeren Gelenke des Körpers befallen wurden. Komplikationen sind nicht vorhanden, namentlich ist das Herz vollständig frei.

• **Breslau, 1. März.** Die erste Kammer hat den Antrag der niederschlesischen Bahn nach den Beschlüssen der zweiten Kammer genehmigt.

Walle, den 2. März.

Meteorologische Station.

	1. März 10 U. abg.	2. März 6 U. abg.
Barometer Nullmeter . . .	757.8	758.0
Thermometer Celsius . . .	13.2	12.2
Relative Feuchtigkeit . . .	76%	89%
Wind . . .	SW 1	SW 1

6 U. fröh. Hauptwind n. d. S. S. — 12.5.

Wetterber. der Gewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

1. März 8 U. morgens. Der Luftdruck war am höchsten über dem ostpreussischen Küstengebiet, am niedrigsten über dem Geoprog-Kanalgebiet. Eine kalte

lassen, wieder mit dem Streiche; dann schlug er die Ungarn zum Widerstand gegen sie jell er zahlreich Burgun getrieben haben, aus denen harte Städte wurden. Als solche hat man Wertheim und Meisen genannt, oder erstere war schon eine feste Wohnstätte, die er nur ummauert, letzteres erbaute er gegen die Slaven. Höchstens konnte man Durlinburg anführen. Dieser Ort, damals Ludwigen genannt, bestand aus einer Pfalz mit Kirche an Ufer eines künstlich gebildeten Bode-Armes. Heinrich bestimmte ihn als Wittensitz für Walsbide und erbaute auf dem anstehenden Berge eine Burg als Zufluchtsort. Im allgemeinen muß man sagen, daß Heinrich nur Einrichtungen, welche schon Anstuf getroffen hatte, militärisch verbesserte, in engem Zusammenhang mit der Kriegsführung seiner Zeit. Er schuf dann eine Reiterei wie eine Miliz und besetzte die Ungarn, angeblich am 15. März 933. Als Ort wird das Wied an der Unstrut von der besten Quelle genannt, aber auch dieses ist höchst zweifelhaft. Endlich dachte er daran, nach Rom zu ziehen, aber er hatte sein Lager schon vollendet.

Heinrich hatte alle Qualitäten, um seine Aufgabe zu erfüllen. Er war schlachtfertig, unerüßlich und selbst grausam, wenn es galt, den Willen und die Verbindung mit dem Feinde zu trennen; aber dabei lauslich und ein Kriegsmann durch und durch, der seine Truppen nach dem Bedürfnis der Zeit zu bilden wußte. Die hohe Stelle, die er einnahm, machte ihn nicht übermüthig. Bei den Zusammenkünften, die er mit fremden Herrschern hatte, scheint seine persönliche Lebenswürdigkeit dazu beigetragen zu haben, die Feindseligkeiten zu beizulegen, die aus den Umständen entsprangen.

Im Frühling 936 wurde er auf der Jagd zu Hofe in der Herz von einem Schlaganfall betroffen. Er ließ sich durch Erurt bringen, wozu er seine Großen beschickte. Dann begab er sich mit geringem Gefolge nach seinem Besitztum Memleben. Es war ein sonntäglicher Hof mit stattlichem Wohnhaus und einer Kirche, mit einem Graben umgeben. Hier wurde er von einem zweiten Schlaganfall betroffen, der seinem Leben ein Ende machte, während seine Gemahlin in der Kirche war.

Seinem Wunsche gemäß wollten die Vornehmsten des Reiches zum Nachfolger nun den des Bases Gesinnungen theilenden ältesten Sohn Otto, während Walsbide für den in Purpur geborenen zweiten Sohn Heinrich agitierte hatte, der gleich ihr kirchliche Sympathien besaß.

Es fand dann ein feierlicher Wahlakt in Naech statt, nach welchem der König aus der Sanction der Geistlichen und die Salbung erhielt, die Heinrich entbehrte, weil er seine Herrschaft allein auf die Waffen stützte, die Otto aber be- zugs allgemeiner Anerkennung bedurfte. Bei dem Gesamm- verfahren die deutschen Fürsten abhören den Hofstaat. So wurde der erste König in einer Form auf den Thron gesetzt, die dann vorbildlich geliebet ist.

Otto I. schuf sich unter unaufrichtigen Klumpen eine Macht, wohl vergleichbar dem Großfürstenthum Karls des Großen. Er herrschte bis zur Ober und Eder, indirekt und factisch auch in Wehranten; er schlug die Ungarn und wurde Verkönig der Lombarden. Endlich — eine Veränderung der ganzen Weltlage — brachte er auch die kaiserliche Krone an sich. Er ward am 2. Februar 962 zu Rom vom Papste ge- krönt, dem er dann das sog. „Privilegium“ ausstellte, welches aber die päpstliche Macht gar sehr beschränkte gegenüber der kaiserlichen Autorität. Letztere hielt Otto dann mit starker Hand aufrecht. Als die gesammte Geisteswelt den Papsi Johann XII. absetzte und Leo auf den Stuhl Petri erhob, geschah dies nur mit der Erlaubnis des Kaisers, welcher den neuen Papsi gegen alle Feinde behauptete. Er machte durch seine Waffen die kaiserliche Gewalt in Italien und Rom unabhängig vom Papsitum, wie sein Vater in Deutschland die Eingriffe der Geistlichen beseitigt hatte. Als er dann später Johann XIII. gestürzt hatte, hielt er eine große Synode zu Ravenna, April 967, auf welcher sich die kaiserliche und die päpstliche Autorität auf das enge vereinigte. Der Papsi nannte ihn den dritten Kaiser nach Konstantin, den dreimal gesegneten, heiligsten, und er gab den neuen Erwerbungen jenseits der Elbe die geordnet kirchliche Organisation. Magdeburg wurde zur kirchlichen Metropole im Range von Konstantinopel erhoben, mit Zertrugung in Wandsburg und Havelberg. Der Erzbischof stellte nach Gutdünken neue Bis- chöfer errichten dürfen, besonders in Merseburg, Zeitz und Meißen. Die Abtei Durlinburg wurde in den unmittelbaren Schutz des Papses genommen.

Endlich vermählte Otto seinen Sohn mit der byzantinischen Prinzessin Theopano im April 972 zu Rom, unter dem apokryphischen Segen des Papses. Es war dies der Ausgleich zwischen Rom und Konstantinopel, Papsitum und Patriarchat, wie der Friede für Italien. Er konnte damit das Tagewerk seines Lebens für vollendet erachten.

Nicht ohne die größten Gefahren, Kämpfe und Ent- schlüssungen war Otto zu der Stellung gelangt, die er jetzt inne hatte. Ih lezte Werth auf die Entschlüssungen: denn diese sind es, was die Geisteskraft und die Seele eines Menschen am meisten fernnehmen und was dann demgemäß auch die größten Wirkungen hervorbringt.

Was er einmal gethan, davon wird er auch in den größten Gefahren nicht zurück; er besaß eine enorme Urschütterlichkeit. Seine Politik stützte sich auf sein Schwert. . . . Er identficirte seine Persönlichkeit mit der Stellung, die er in den allgemeinen Konflikten nahm.

Bei der Rückkehr von Italien traf er in Köln mit seiner Mutter zusammen, welche er dann nach dem von ihr in Nord- sachsen gestifteten Kloster begleitete. In seinen Antlitz leuchtete noch immer das Auge mit seinem eigenhämlichen Feuer. Er erschien in dem Glanze der Siege, voller Kraft, ein

patriarchalischer Kaiser. Seine Bewegungen waren langsamer geworden, sein Haupt har ergraut und häßlich; gegen die Sünde der Sassen wollte ihm ein breiter Turm tief auf die Brust herab.

975 kam er nach Sachsen. Er feierte den Palmsonntag in Magdeburg, wo ihn der Erzbischof und seine Suftrague in die noch unvollendete Kirche geleiteten; Oern in Durlinburg an den Gräbern seiner Eltern. Walsbide war inzwischen gestorben. In Merseburg beging er am 1. Mai das Dummel- fahrtstest. Dann begab er sich „nach seiner heimathlichen Pfalz und Kirche, nach Memleben an der Unstrut, da, wo dieser an der Oberfläche ruhige und stille, in der Tiefe aber in starker Strömung wogende Fluß sich aus dem Tale einen Weg durch die benachbarten Berge gebrochen hat, die noch ihre in das höchste Alterthum reichenden Namen bedahrt haben. Man nimmt an, daß es eine alterthümliche Be- grübnisstätte gewesen sei. Wer jemals die Ruinen des Dries besichtigt hat, wird dort wieder ohne Freude an der lebensvollen Umgebung, noch ohne schmerzliche Heilmühle bei der alten Gräber verweilt haben, die daselbst ihr Lebensziel erreicht, wie schon Heinrich I., so auch Otto. Er war am 6. Mai daselbst angekommen. Man hat mehr vorausgesetzt, als aus allen Nachrichten bestätigt wird, daß er mit Todesangenen dahin gelangt sei. Aber der Tod war in ihm. Am 7. hat er nach die Stube kirchlicher Andacht innegehalten, nicht ohne sie durch Ruhe zu unterbrechen, und den Armen, wie die Grentsch fast, seine Hand dargaboten. Bei Tisch ergriff er feiter. Als er in der Vesper den Gesang des Cangelimus angehört hatte, ist er von Todesangenen betroffen worden. Von Hitze und Schwachheit überführt, ward er auf einen Sessel gebracht, empfing daselbst noch das Abendmahl, das den Menschen bei seinem Abschiede aus dem Irdischen mit dem Uebergangigen Krankeheit, ohne Todesangenen versehen. So erlag der Mann, welcher als der Herr der abendländischen Welt angesehen werden konnte, unwürdiger dem Schicksale der Sterblichen. Die Hülle einer unerschöpflichen Lebenskraft hatte ihn bis an sein Ende begleitet; dann ist sie plötzlich verfliegt. Er war erst 61 Jahre alt, als er verstarb.

Mit ihm starb der für Sachsen, ja, vielleicht für alle Völker bedeutsamste unserer Kaiser. Er hatte das neue Deutsche Reich begründet, in welchem die kaiserliche Gewalt mit einem starken Uebergewicht neben der kirchlichen bestand. Letztere aber nahm alsbald wieder zu an Kraft und Stärke, während zugleich überall das nationale Gefühl erwachte. Aus allem zusammen bildete sich dann die abendländische Christenheit als Grundlage unseres heutigen Völkerebens.

Möge es Herrn v. Ranke verzeihen sein, unter diesem Ge- schichtspunkte und auch den weiteren Verlauf der Weltgeschichte zu schildern. Dr. W. S.

Gelegenheitskauf.

Um gütlich mit nachstehenden Artikeln zu räumen, verkaufe zu jedem annehmbaren Preise:
 Kinderwäsche, Morgenhauben, Nachthauben, Corsets, Stickereistreifen.
 Eingegangen: eine Partie Taschentücher mit kaum merklichen Webefehlern, pr. 1/2 Dbd. 1,50 bis 2,40 A.

Paul Schaal,
 Große Ulrichstraße 44.

Zur Confirmation

empfehle Stadt-, Dom-, Provinzial- und Struensee-Gesangbücher in feinen und einfachen Einbänden, bekannt solideste Arbeit, in größter Auswahl billigst.

Wilh. Schwarz, Leipzigerstraße 20.

Gelegenheitskauf in Möbeln

als: eine ganze vollständige Zimmer-Einrichtung in Mahagonie, ferner verschiedene Schränke, Sofas, Stühle, Bettstellen mit Federmatrassen, Badstube und Nachtkisch mit Marmorplatte im Parkbaum, ein Geschirrs- oder Wäscheschranks, passend für größere Haushaltung. — Außerdem sind eine gut gehende Singer-Nähmaschine, eine Decimal-Waage, ein Segel für ein größeres und ein kleineres Boot, sehr gute Federbetten, zwei Fußbaderinnen u. dergl. m. preiswerth zu verkaufen bei

Friedrich Peilcke, Weißstraße 18.

kleiner Verdienst. Großer Umsatz.

Waren-Etablissement

F. Potolowsky,

Markt- und Kleinschmieden-Gäß, größtes herartiges Geschäft hier am Platze.

Damen-Leber-Stiefeln A 4,50, 5,00, 5,50.
 Elegante Damen-Leber-Stiefeln A 6,00, 6,25, 6,50.
 Elegante Damen-Strahlen-Schuhe A 3,50, 4,00, 5,00.
 Herren-herbe-Schuh-Stiefeln A 5,00, 5,50, 6,00.
 Elegante Herren-Schuh-Stiefeln A 6,50, 6,75, 7,00.
 Herren-Stiefelchen A 6,00, 6,25, 6,50.
 Elegante Herren-Stiefelchen A 6,75, 7,00, 7,50.
 Herren-Strahlen-Schuhe A 3,00, 4,00, 5,00.

Confirmanden-Mädchenschuhen Mk. 3,50 4,00.
 Confirmanden-Knabenschuhen Mk. 4,00, 4,50.

Damen-Silberarbeiten nur 40 A

Ulmer und Marienburger Geldloose

emittiren J. Barck & Co., Große Steinstraße 14.

Chocolade, Cacaos, Thee's, Confecte.

Haupt-Niederlage von van Houten's holländ. Cacao. Dieser Cacao ist an Wohlgeschmack noch von keinem andern Fabrikat übertroffen worden und ist in Folge seines geringen Fettgehaltes dem Magen am zuträglichsten.

Bruch-Chocolade mit Vanille 1, 1,20, 1,40 A
 Chocolade-Nisch 50, 60, 80 A, 1, 1,20 A
 Krümel-Chocolade mit Vanille 1, 1,20, 1,40 A
 entölt Cacaos 1,60, 1,80, 2,00, 2,20, 2,50, 3,00, 3,30 A
 Cacao-Massen-Couverture.
 feine u. feinste Chocoladen 1, 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80, 2,00, 2,25, 2,50, 2,80, 3,00, 3,40, 4,40, 5,50 A
 Eisen-, Malz-, Gersten-, Isländisch-Moos-Chocolade für Schwache, blut- und kränkliche Personen.

Alle denkbaren Confecte.
 Dessert-Waffeln Eis-Waffeln Grosse Thee-Waffeln
 Dtd. 20 A Dtd. 25 A Dtd. 40 A

Echt engl. und deutsche Biscuits, 40 Sorten, a Pfl. v. 60 A an.
 Knall-Bonbons, Apfelsinen, Trauben-Rosinen, Knaekmandeln, Datteln, Feigen.
 Honig- und Lebkuchen, Marzipane, Früchte.
 Alten Arac, Cognac, Rum, Punsch-Essenzen, Liqueure, Zuckerwaaren.

Bei Entnahme von 5 Pfund gewähre 1/2 Pfund Rabatt.
 Postaufträge v. 10 A an franco durch ganz Deutschland.
 Wiederverkäufern grössmögliche Rabatt.

A. Krantz Nachf.
 Inh.: Theod. Grimme, Halle a/S., Gr. Steinstrasse 11.

Donnerstag den 4. März halte ich mit einem Transport Dänischer Pferde in Halle a/S. im „Rothen Hof“ beim Gastwirth Herrn Moritz und Freitag den 5. März mit einem Transport in Schlandig beim Gastwirth Herrn Lane zum Verkauf.

Albert Wolstein, Preßlich bei Merseburg.

Von Donnerstag den 4. März cr. an steht ein frischer Transport

Bayrischer Zugochsen

preiswerth bei uns zum Verkauf.

Gebr. Friedmann,
 Marienstraße 1a.

Niederlage Solinger Stahlwaaren

von J. A. Henckels, Solingen.

Christoffe - Bestecke.
 Haus- u. Küchengeräthe jeder Art, aus den renommirtesten Fabriken.

Als Specialität:
 Vollständige Küchenausstattungen für jeden Stand.
 Grosse Auswahl Petroleum-, Hänge-, Salon-, Tisch-, Hand- und Wandlampen.
 Preise niedrig aber fest.
 Preis-Concurrenz gratis bei

A. L. Müller & Co., Poststrasse 8.

Gebr. Bethmann, Halle a/S.

Grosse Steinstrasse Nr. 63.

Etablissement

für elegante architectonische Haus- u. Zimmereinrichtungen

Eigene Werkstätten für decoratives Arrangement in geschmackvollster Ausführung.

Permanente Anstellung von 40 complet eingerichteten Master-Zimmern.

Patent-Roll-Schutzwände,

Erfolg für spanische Wände, empfehlen in einfacher als auch eleganter Ausführung

Gebr. Bethmann,
 Steinstrasse 63.

Im Anschluss an unsere Bekanntmachung vom 17. Februar d. J., wonach der Betrieb unserer Brauereien in unveränderter Weise fortgeführt wird, machen wir hierdurch die weitere Mittheilung, dass wir Herrn Kaufmann A. Müller, welcher seit 13 Jahren dem Verstorbenen ein treuer Mitarbeiter gewesen, zum Bevollmächtigten ernannt und mit der Führung der Geschäfte betraut haben.

Halle, den 1. März 1886.

Wilhelm Rauchfuss.
 Die Vormünder der Rauchfuss'schen Minderen:
 Hermann Aly. Franz Gutschow.

Rolläden

aus Stahl u. Holz
 Wilh. Tillmanns, Remscheid.
 Ehrenplam Amsterdam.

Die Buchdruckerei

von **Beyer & Ronnger,**
 Kleine Steinstrasse 6,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen aller Art, als:
 Verlobungs-, Hochzeits- und Todesanzeigen, Adress- und Visitenkarten, Menus und Weinkarten, Tisch- und Tanzkarten in reichster Auswahl.
 Geschmackvollste Ausführung und billigste Preise.

PATENT GASMOTOR

geräuschlos, 1 bis 50 Pferde bis 75 % Gewinn gegen andere Motore. Präzisions-Motoren für elektrische Betriebe. Einfachster und kostgünstigster Motor. Vorzügl. Referenzen. Agenten gef.
C. Bessel & Cie., Ehrenfeld.

Donnerstag den 4. März 1886

Grosses Carneval-Concert.

(Neues Programm.)
 Dirigent: Wailther, Stgl. Musikdirector.
 Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.
 Billette à 50 Pf. bei Herrn Steinbrecher & Jasper.

Cröllwitz.
 Heute Mittwoch den 3. ds. gr. Schlachtfest.
 Früh Wellkisch, Abends Suppe und bis. Wurst.
 Ergebenst Ludwig Kramer.

HALLE a/S.
 LEIPZIGERSTRASSE
E. KRAUS
 Corsetal- u. Sopfbestückungen
 in Halbesleben, in Halbesleben, a. d. Wörlitzschen & Dp. 40 Wörlitz.

Tanzunterricht in Rosenthal.

Wittmoß u. Comp. lehren jeden 6 Ullte in 7 Ullte, flüchtig Zing, in 10 Ullte, wird nach d. Alterneht, auf pract. Erfolge, gelehrt. Methode erst Privatunterr. s. heb. Sitt. a. Harkens, Rantzholtz, 7. U.

Violin-Unterricht

nach der bewährten Methode des berühmten Gelehrten Burgheer in Hamburg ertheilt

Heinrich Voss,
 Wörlitzstraße 16b.

Klagen,

deren Entgegung, sowie alle schriftlichen Arbeiten werden gefälligst, Pflanz in allen gerichtl. Angelegenheiten ertheilt. Aufnahme von Kauf- und anderen Verträgen, Testamenten, Gestionen u. Franz Schulze, früher Rechtsanw., Bureau-Vorsteher, Kammergerichts 5. p.

Treibriemen

aus nur bestem Leder, selbstige fertigt, hat bis zu 150 mm Breite stets vorräthig und empfiehlt billigst. Treiber sowie Doppeltreibern nach Maß umgebend.

Halle a/S., Frankstraße 5,
 Nähe der Bahn.
R. Donner, Sattlermeister.

Brut-Gier

von Wilmouth-Nost.
 Bestellungen auf Brut-Gier nehme ich von jetzt an entgegen.

Fr. Ohms, Halle, Saalberg 1.

Einladung.

Sonntag den 7. März, Maskenball in Müller's Gasthofe zu Schöchwitz. Anfang 7 Uhr. Masken haben freien Zutritt. Maskenanzüge sind im Vorale zu haben. Entree 40 A.

Wetterbeobachtung, Leipzig, den 1. März. Wind Ost, heute Morgen 12 1/2 Grad R. Kälte, Himmel rein und klar. Es ist diesmal der überli keltene Fall eingetreten, daß Springen Wolken der ersten Schicht von Südwest aufstiegen, in der Nacht zum Sonnabend verschwanden, darauf wieder hervorstraten und am Sonnabend Nachmittag Windumschlag mit verwickeltem Scheitelfall eintrat; hierauf am Sonntag Morgen mit etwas kaltem Nordwestwind zum drittenmal nach Südwest verdrängt und aufgelöst wurden. Es sei hiermit bemerkt, daß, wenn dieser Fall eintritt, daß solche Wolken 2 Mal aufsteigen und zurückgeworfen werden, sie beim zum 3. Mal aufsteigen können und den Sieg erlangen, dann aber folgt im Winter bei der größten Kälte binnen zweimal 24 Stunden Thaumwetter, im Sommer unheimliches Wetter; werden diese Wolken auch zum 3. Mal zurückgeworfen und aufgelöst (wie es auch diesmal der Fall war) und herrscht schon Kälte, so folgt strenge Kälte, im Sommer fast schönes und heisses Wetter, auch mehrere Tage andauernd.

Derartige Fälle haben bereits in folgenden Jahren stattgefunden: 1844 den 28. Novbr. starker Ostwind bis den 9. December, 1858 den 18. Februar starker Ostwind bis 6. März, hierauf folgte der Sturm am 8. März, wo die Atmosphäre von Staub gerührt erchien, 1876 den 19. Januar starker Ostwind bis 6. Febr. Wägen man daher jetzt Folgendes beobachten:
 Bevor nicht Wolken in der 1. Schicht in Südwest und West aufsteigen, ist auch keine Veränderung des herrschenden Wetters zu erwarten.

F. W. Stannlein.
 Für den Inerentheil verantwortlich
 W. König in Halle.
 Witt Weiland.